Das Schifflein Christi ist 1945 mit der Stadt zerstört worden. Schmerzlich berührt die Gegenüberstellung der Bilder von dem Einst und Jetzt. Superintendent Eberlein, der heute noch in Berlin amtiert, hat mit dieser kleinen Schrift seinen ehemaligen Gemeindegliedern im besonderen eine wertvolle Gabe in die Hand gelegt mit der Mahnung an die junge Generation: Vergiß nicht! Die Worte unter dem Bilde über der Seitentür zum Schifflein Christi von der Stillung des Sturmes gelten als Ausdruck gläubiger Gewißheit für die Kirche zu aller Zeit: Surgit urgentibus undis!

Ulrich Bunzel, *Kirche ohne Pastoren*. Die schlesische Laienkirche nach dem Zusammenbruch 1945. Erlebnisse und Berichte. Verlag „Unser Weg“ Ulm (Donau) 1965, 78 Seiten.

Es wäre vielleicht sachgemäßer, wenn der Untertitel zur Hauptüberschrift des Buches gewählt worden wäre; denn die Lektoren und Laienprediger sind fast ausnahmslos Pastoren ihrer Gemeinden in des Wortes echtestem Sinn gewesen und haben mit letzter Hingabe den durch die Ausweisung der Pfarrer verwaisten Restgemeinden in unserer alten Heimat gedient. Die Schrift will darum nach des Verfassers eigenen Worten der Dank des ehemaligen Dekans von Mittelschlesien an die Lektorinnen und Lektoren sein für ihre beispielhaft bewiesene Treue zur Kirche in schwerster Zeit. Aus seiner reichen Erfahrung auf Grund persönlicher Aufzeichnungen sowie aus ihm zugegangenen Erlebnisberichten breitet der Verfasser ein umfangreiches Material aus und läßt uns diese letzte Episode schlesischer Kirchengeschichte auf heimatlichem Boden durch seine lebendige und nicht selten erregende Art der Darstellung nachleben. Der Inhalt der Schrift ist gegliedert in einen historischen, geographischen und systematischen Teil. Bis zum Winter 1946 war aus einer bis dahin von den Geistlichen geleiteten Kirche eine Kirche der Laien, der Lektoren, geworden; Ende 1947 gab es so gut wie keine evangelischen Pfarrer mehr in Schlesien. Dankbar wird der aufopfernden Tätigkeit der letzten Pastoren Mattke, Rutz und Steckel (bis 1957) und des zu frühen Todes der beiden zuletzt genannten gedacht. Da hat die geistliche Not Laien an den Platz der bisherigen Amtsträger gerufen; wer sie gewesen sind — Männer und Frauen aller Berufsschichten, Lehrer und Lehrerinnen, Küster, Organisten, Gemeindegewestern und Pfarrfrauen bis hin zu Gruben- und Landarbeitern —, wie sie ihren Dienst getan haben — Lesegottesdienste und alle Amtshandlungen, unter Entbehrungen und in ständiger Lebensgefahr, ohne Entgelt und feste Organisation —, wie die Feste und Kirchenjubiläen gefeiert wurden — Advent und Christnacht mit Krippenspiel und Kirchenchören, Erntedankspenden und Weihnachtsbescherungen, die Jubelfeiern von Kauffung und Petersdorf, Schweidnitz und Wüstewaltersdorf mit erstaunlich hohen Zahlen von Kirchenbesuchern aus weiter Umgebung —, wie brüderlich das Verhältnis zur katholischen Kirche

war, wenn auch die Seite 71 geschilderte *communicatio in sacris* so kaum geschehen sein mag —: das alles läßt sich im einzelnen nicht wiedergeben, das kann nur nachgelesen und nacherlebt werden mit Dank für soviel empfangenen Gottessegens und in fürbittendem Gedenken an die Brüder und Schwestern, die noch heute jenseits von Oder und Neisse die immer kleiner werdenden Restgemeinden betreuen.

Matthias Simon, *Johannes Petzensteiner, Luthers Reisebegleiter in Worms*, Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte Jahrgang 35 (1966), Seite 113—137.

Die kleine, reizvolle Studie interessiert auch den schlesischen Kirchenhistoriker, weil M. Johannes Zacharias (*Zachariae*) genannt Petzensteiner in die Pfarrergeschichte Schlesiens gehört: er war von Ende 1543 bis 1547 Kaplan oder zweiter Prädikant in Görlitz (*Predigergeschichte von Görlitz I* von A. Zobel, 1939 S. 18). Es gelingt Dr. Simon, den unruhigen Lebenslauf dieses Mannes in seinen einzelnen Stationen fast lückenlos aufzuzeigen: geb. um 1487 in Nürnberg, seit 1507 Augustiner in Wittenberg, dort Student seit S 1507, 1509 Baccalaureus, 1515 Magister, 1518 Augustiner in Nürnberg, 1520 in Wittenberg, 1521 *Socius itinerarius* Luthers nach Worms, den er am 4. Mai bei dem Überfall bei Waltershausen durch seine Flucht verließ, 1522 vorübergehend aus dem Kloster ausgetreten, 1523 wieder Augustinereremit in Nürnberg, 1524 in Wittenberg, 1525 Kaplan bei St. Egidien in Nürnberg, Ende 1530 oder Anfang 1531 Prediger der evangelisch gesinnten Nonnen im Kloster Nimbschen bei Grimma, 1535 ev. Pfarrer in Röcknitz bei Eilenburg; 1540 widerrät Luther den Fürsten von Anhalt die Berufung Petzensteiners zum Stadtpfarrer nach Dessau; am 24. Mai 1540 empfahl Luther P. dem Rat von Roßwein als evangelischen Pfarrer, wo er jedoch nach einem knappen Jahre wegen seiner schroffen Haltung gegen das Patronat des reformationsfeindlichen Klosters Altenzella entlassen wurde. Möglicherweise ist Petzensteiner daraufhin nach Schlesien gekommen; Melancthon schreibt am 16. Nov. 1551 in einer Empfehlung für P., dieser habe „*fideliter docuit Ecclesias Silesiacas*“ (*Corpus ref. IX*, 662). Da Görlitz damals zur Markgrafschaft Oberlausitz gehörte, kommen wohl nur schlesische und keine oberlausitzer Gemeinden für die Tätigkeit Petzensteiners in Betracht. In Görlitz war er von 1544 (Ende 1543?) bis zum 6. April 1547. Er wurde „geurlaubt“ wegen unehrerbietiger Äußerungen auf der Kanzel über den Kaiser. Vermutlich hat er danach bis 1551 ohne Amt in Görlitz gelebt, dann finden wir ihn in seiner Vaterstadt Nürnberg, wo er am 14. März 1552 Frau Beata, Witwe Peter Hartmanns in Görlitz, heiratete; von einer früheren Ehe Petzensteiners ist nichts bekannt. Eine letzte Anstellung erhielt er noch Ende Oktober 1553 für 8 Wochen in Münchaurach bei Nürnberg, im März 1554 ist er in Nürnberg gestorben. Dr. Simons Arbeit ergänzt und be-